
Die verdorrte Hand

«Und siehe, da war ein Mensch, der hatte eine verdorrte Hand. Da sprach Er zu dem Menschen: Strecke deine Hand aus! Und er streckte sie aus; und sie ward ihm wieder gesund, gleichwie die andre» (Matthäus 12,10.13).

Beachtet den Ausdruck wohl. Jesus kam in ihre Schule, und siehe, da war ein Mensch, der hatte eine verdorrte Hand. Ein Wort ist dabei, welches andeutet, daß es eine beachtenswerte Tatsache ist. Das Wort «siehe» ist eine Art Ausrufungszeichen, es will die Aufmerksamkeit darauf lenken. «Und siehe, da war ein Mensch, der hatte eine verdorrte Hand.» Wenn in mancher Versammlung ein Großer und Mächtiger des Landes erscheinen würde, da würden die Leute sagen: «Siehe, ein Graf, ein Baron, ein Bischof ist da!» Aber obgleich gelegentlich einige Große in den Versammlungen unsres Herrn waren, so finde ich doch kein Wort der Verwunderung über ihre Gegenwart, kein «siehe», durch die Evangelisten ausgesprochen, um die Aufmerksamkeit auf ihre Anwesenheit zu lenken. Wenn in einer Versammlung einige Leute der Wissenschaft und Gelehrsamkeit, die sich ein hohes Ansehen erworben haben, anwesend wären, so würden einige Personen sagen: «Weißt du, daß Professor Wissenschaft und Doktor Klassiker im Gottesdienste gegenwärtig waren?» Da würde bei vielen im Gedächtnis ein «siehe» stehen. Es gab gelehrte Personen, die gekommen waren, um Jesum zu hören aber es steht kein «siehe» bei ihrer Erwähnung. Doch in dieser Schule war ein armer Mann mit einer verdorrten Hand, und wir werden aufgefordert, diese Tatsache zu beachten.

Weil seine rechte Hand verdorrt war, konnte er sein Handwerk nicht treiben und sein Brot nicht verdienen. Seine beste Hand war unbrauchbar, sein Brotgewinner ließ ihn im Stich. Ich zweifle nicht daran, daß er ein sehr einfacher, unbedeutender Mensch war, und wahrscheinlich auch in großer Armut, weil er nicht arbeiten konnte wie seine Kollegen. Seine Anwesenheit in der Schule war an und für sich selbst nichts sehr Besonderes. Ich denke, er war es gewohnt, in die Schule zu gehen wie andre seiner Mitbürger, doch der Heilige Geist zeigt, daß er gegenwärtig war und erhebt das Wort «siehe» als ein Signal, damit es als ein besonderer Gegenstand des Nachdenkens angesehen werde, daß der Krüppel da war.

Und heute abend, liebe Freunde, macht es dem Prediger und der Versammlung sehr wenig aus, daß ihr hier seid, wenn ihr Personen von Ehren und Würden seid, denn wir machen hier keinen Unterschied und nehmen keine besondere Rücksicht auf irgend jemand an diesem Ort, wo Reiche und Arme zusammenkommen. Aber solltet ihr hier sein als bedürftige Seelen, die einen Heiland begehren; solltet ihr hier sein mit einer geistlich verdorrten Hand, so daß ihr das nicht tun könnt, was ihr tun wollt, und ihr wollt diese Hand wieder gesund haben, so wird ein «siehe» dazu gesetzt, und besonders wird das «siehe» betont werden, wenn der Meister heute abend zu euch sagen würde: «Strecke deine Hand aus!» und Er durch seine göttliche Macht die Hand heilen und ein Gnadenwerk verrichten würde. Was der Herr an dem besonderen Sabbatmorgen wünschte, war, jemand zu haben, an dem Er wirken konnte; jemand, den Er heilen konnte, und so der überlieferten Gesetzlichkeit der Pharisäer, welche sagten, daß es unrecht sei, am Sabbat zu heilen, Trotz zu bieten. Christus wollte nicht ihre Gesundheit an jenem Morgen, sondern Er blickte auf ihre Krankheit, damit Er seine heilende Macht dartun möchte. Er wünschte nicht irgend welche Größe bei irgend jemand dort, sondern Er wünschte einen Armen, einen Bedürftigen, an welchem Er seine Heilungsmacht offenbaren konnte. Und das ist gerade heute abend auch der Fall. Wenn

du reich und gar satt bist und nichts bedarfst, so wünscht mein Meister dich nicht. Er ist ein Arzt, und diejenigen, die sich mit der Heilkunst beschäftigen, suchen nach Krankheiten als den Kreis ihrer Wirksamkeit. Wenn wir einem geschickten Arzt von einer Stadt sagen würden, in welcher niemand krank sei, sondern sich jeder einer vollkommenen Gesundheit erfreue, so würde er sich dort gewiß nicht niederlassen, es sei denn, daß er sich von der Praxis zurückziehen wollte. Mein Meister kommt nicht in die Versammlung, in welcher sich jeder ganz selbstzufrieden fühlt, wo keine blinde Augen, keine taube Ohren, keine gebrochene Herzen, keine verdorrte Hände sind, denn wozu bedürfen solche Leute einen Heiland? Er blickt umher und sein Auge richtet sich auf Schmerz, Not, Unvermögen, Sündhaftigkeit, auf alles, wo Er Gutes tun kann. Was Er bei uns Sterblichen wünscht, ist die Gelegenheit, uns Gutes zu tun, und nicht ein Vorgeben von unsrer Seite, daß wir Ihm Gutes tun können.

Ich beginne mit diesem, weil meine Rede heute abend sehr einfach sein wird, und sie nur für diejenigen unter euch bestimmt ist, die meinen Herrn und Meister bedürfen. Diejenigen unter euch, die Ihn nicht bedürfen, können gehen; aber ihr, die ihr Ihn wünscht, mögt Ihn heute abend vielleicht finden. Und im Himmel wird nicht von denen berichtet, die hier waren und glaubten, daß sie sehen können, auch nicht von denen, welche ihre Hand für stark und kräftig für die Arbeit halten, sondern dort wird ein Verzeichnis von den Blinden sein, welche sagen werden: «Du, Sohn Davids, öffne unsre Augen», und von den Verdorrten, die heute abend ihre verdorrten Hände im Gehorsam auf seinen göttlichen Befehl ausstrecken. Ich weiß nicht, ob unser Freund, der Krüppel, als er an jenem Morgen in die Schule ging, erwartet hat, daß seine verdorrte Hand geheilt werde. Da er vielleicht ein frommer Mann war, ging er in den Gottesdienst, aber er erhielt mehr, als er erwartet hatte. Und es mag sein, daß einige von euch, welche Gott heute abend segnen will, nicht wissen, weshalb sie gekommen sind. Ihr seid gekommen, weil ihr mehr oder weniger die Verordnungen des Hauses Gottes liebt und ihr euch glücklich fühlt, wenn ihr das Evangelium predigen hört. Ihr habt für euch selbst das Evangelium noch nicht ergriffen und euch noch nie seiner Segnungen und Vorrechte als der eurigen erfreut, aber doch habt ihr eine Sehnsucht nach den besten Dingen. Wie, wenn heute abend die Stunde gekommen wäre, die Stunde, welche die unumschränkte Gnade rot bezeichnet hat im Kalender der Liebe, in welcher deine verdorrte Hand stark gemacht und deine Sünde vergeben werden wird! Welches Entzücken, wenn du deine Wege gehen und Gott verherrlichen wirst, weil ein besonderes Gnadenwerk in dir gewirkt worden ist! Gott verleihe, daß es geschehe durch die Kraft des Heiligen Geistes. Ich fordere diejenigen unter euch, die den Meister lieben, auf, Ihn zu bitten, in dieser Zeit an vielen Wunder zu wirken, und sein soll die Ehre sein.

I.

Zuerst wollen wir ein kurzes Wort über **die Person, an die der Befehl des Textes gerichtet ist**, sagen: «Da sprach Er zu dem Menschen: Strecke deine Hand aus!»

Der Befehl war also an eine Person gerichtet, die gänzlich unfähig war, zu gehorchen. «Strecke deine Hand aus!» Ich weiß nicht, ob sein Arm gelähmt war oder nur seine Hand. Im allgemeinen ergreift eine solche Lähmung das ganze Glied, und Hand und Arm sind gelähmt. Wir nehmen gewöhnlich an, daß bei diesem Menschen der ganze Arm gelähmt war, und doch finde ich weder in unsrem Text noch in den andren Evangelien eine besondere Andeutung, daß der ganze Arm verdorrt war. Es scheint mir ein Fall gewesen zu sein, in welchem nur die Hand ergriffen war. Wir hatten hier in Kennigton Gate einen Knaben, welcher oft an den Omnibus herankam und seine Hände zeigte, welche herabhingen, als sei das Handgelenk gebrochen. «Armer Knabe! armer Knabe!» rief er, und wandte sich an das Mitleid der Fahrgäste. Ich denke, daß sein Fall ein Bild

von dem uns vorliegenden war, in welchem nicht der Arm, sondern wahrscheinlich nur die Hand verdorrt war. Wir können nicht bestimmt entscheiden, ob der Arm noch ungelähmt war, aber wir können hören, daß der Herr nicht sagt: «Strecke deinen Arm aus», sondern «deine Hand», so daß Er auf die Hand deutete als den Ort, wo die Lähmung lag. Wenn Er gesagt hätte: «Strecke deinen Arm aus», da der Text nicht erklärt, daß der Arm verdorrt war, so würden wir gesagt haben, daß Christus ihm etwas befohlen habe, wozu er im stande gewesen wäre, es zu tun, und es würde kein Wunder darin gewesen sein. Aber da Er sagt: «Strecke deine Hand aus», ist es klar, daß das Übel in der Hand war, und ihm etwas befohlen wurde, was er unmöglich tun konnte, denn seine Hand war verdorrt. Es war keine Scheinkrankheit. Er hatte nicht vorgegeben, eine lahme Hand zu haben, sondern seine Hand war wirklich gelähmt. Die Hand hatte die Lebensäfte verloren. Das, was ihr Kraft gab, war herausgetrocknet, und daher war sie ein verdorrtes, verwelktes, nutzloses Ding, womit er nichts tun konnte. Zu einem solchen Mann sagte Jesus: «Strecke deine Hand aus!»

Dieses ist für uns sehr wichtig, weil einige unter euch unter der Last der Sünde denken, daß Jesus keine wirkliche Sünder errettet, daß die Leute, die Er errettet, in mancher Hinsicht nicht so schlecht sind wie ihr, daß keine solche Stärke der Sünde bei ihnen ist wie bei euch, wenigstens nicht solche äußerste Hoffnungslosigkeit und Hilflosigkeit wie bei euch. Ihr fühlt euch ganz vertrocknet und gänzlich ohne Kraft. Lieber Zuhörer, solche wie du sind es gerade, an welche der Herr Jesus die Befehle des Evangeliums richtet. Uns ist befohlen, euch zu predigen: «Glaubet», oder zu andren Zeiten: «Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen». – «Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig.» Befehle, nicht wie einige sagen, an empfängliche Sünder gerichtet, sondern an unempfangliche, alberne Sünder; an Sünder, die, soweit es die moralische Fähigkeit betrifft, dem Befehle gar nicht gehorchen können. Solchen wird, wie hier dem Manne, etwas zu tun befohlen, wozu sie an und für sich keine Kraft besitzen, es zu tun. Denn ihr seht, wenn er seine Hand hätte selbst ausstrecken können, wäre kein Wunder nötig gewesen, denn seine Hand wäre nicht verdorrt gewesen. Aber es ist klar, daß er seine Hand nicht bewegen konnte, und doch redete der Heiland ihn so an, als ob er es könnte, und ich sehe hier ein Symbol, wie das Evangelium zu den Sündern spricht, denn das Evangelium ruft ihnen in all ihrem Elend und ihrer Unfähigkeit zu: «Euch ist das Wort dieses Heils gesandt». Diese deine Unfähigkeit ist gerade der Raum, in welchem die göttliche Macht sich zeigen kann. Gerade weil du so unfähig bist, kommt das Evangelium zu dir, damit gesehen werde, daß die Vortrefflichkeit der Macht im Evangelium und im Heiland selbst wohnt und ganz und gar nicht in der Person, die errettet wird.

Der Befehl also, welcher die Heilung mit sich brachte, war an jemand gerichtet, der gänzlich unfähig war.

Aber merkt, der Befehl kam zu jemand, *der vollkommen willig war*, denn dieser Mann war ganz vorbereitet, das zu tun, was Jesus ihm befehlen würde. Wenn ihr ihn gefragt hättet, so würdet ihr keinen Wunsch gemerkt haben, die verdorrte Hand zurückzuhalten, kein Verlangen, daß seine Finger leblos und nutzlos bleiben sollten. Wenn ihr ihn gefragt hättet: «Armer Mann, möchtest du deine Hand geheilt haben?» so würden ihm die Tränen in die Augen gekommen sein, und er würde erwidert haben: «Das wollte ich, damit ich für meine Kinder Brot verdienen kann, damit ich nicht nötig habe zu betteln und von der Hilfe anderer abhängig zu sein oder nur eine harte Kruste mit meiner linken Hand erwerben kann. Ich wünsche von ganzem Herzen, daß meine Hand geheilt werde.» Aber das Schlimmste bei manchen unbekehrten Leuten ist, daß sie nicht geheilt zu werden wünschen, nicht zurückgebracht werden wollen. Sobald ein Mensch wahrhaft nach der Errettung verlangt, ist die Errettung schon zu ihm gekommen, aber die meisten von euch wünschen nicht, errettet zu werden. «O», sagt ihr, «wir haben den aufrichtigen Wunsch, errettet zu werden». Ich glaube das nicht. Was meint ihr denn mit der Errettung? Meint ihr damit, vor der Hölle bewahrt zu werden? Das wünscht natürlich jeder. Habt ihr je einen Dieb getroffen, der den Wunsch nicht gehabt hat, von der Verhaftung und dem Gefängnis errettet zu werden? Wenn wir aber von der Errettung sprechen, so meinen wir die Errettung von der Gewohnheit des Unrechttuns, die Errettung von der Macht des Bösen, der Liebe zur Sünde, der

Ausübung von Torheiten und dem Trieb, Freude an den Übertretungen zu finden. Wünschst du von angenehmen und gewinnreichen Sünden errettet zu werden? Suche einen Trunkenbold, der aufrichtig betet, von der Trunksucht erlöst zu werden. Bringe einen unkeuschen Menschen, welcher ernstlich wünscht, rein zu sein. Suche mir jemand, der ein gewohnheitsmäßiger Lügner ist, und doch ein Verlangen hat, die Wahrheit zu sprechen. Bringe mir jemand, der selbstsüchtig gewesen ist und sich in seinem Herzen deshalb haßt und das Verlangen hat, liebevoll und Christo ähnlich zu werden. Die halbe Schlacht ist schon gewonnen in solchen Fällen. Der erste Schritt ist schon getan. Die Parallele stimmt gut in der geistlichen Welt. Der Charakter, den ich im Auge habe, ist eine Seele, welche das zu sein wünscht, was sie nicht ist und nicht sein kann; die das zu tun wünscht, was sie nicht tun kann. Ich meine einen Menschen, der im Kampfe fleht: «Wollen habe ich wohl, aber Vollbringen das Gute finde ich nicht. Ich wollte, aber ich kann nicht bereuen. Mein Herz ist wie ein Stein. Ich möchte Christum lieben, aber ich fühle, daß ich an die Welt gekettet bin. Ich wollte heilig sein, aber ach, die Sünde kommt heftig über mich und reißt mich fort.» Zu solchen Leuten kommt das Evangelium Jesu Christi mit der Macht eines Befehls. Willst du gesund gemacht werden, mein Freund? Dann kann es geschehen. Wünschst du von der Sünde errettet zu werden? Du kannst es. Wünschst du aus den Banden des Verderbens erlöst zu werden? Es kann geschehen. Und dieses ist die Weise, in der du errettet werden kannst: «Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du errettet werden». Sein Name ist Jesus, «denn Er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden». Er ist zu dem Zwecke gekommen, dieses mit wirklichen Sündern zu tun und nicht mit vorgeblichen, denn es ist klar, daß Er keinen Menschen von der Sünde erretten kann, der keine hat. Er kann keine verdorrte Hände heilen, wenn keine verdorrte Hände zum Heilen da sind. Er kommt zu euch, die ihr Ihn bedürft; zu euch, die ihr schuldig seid; zu euch, deren Hände verdorrt sind. Euch wird dieses herrliche Wort der frohen Botschaft verkündigt. Gott verleihe euch Gnade, es gläubig zu hören und seine Kraft zu fühlen!

II.

Zweitens wünsche ich ein wenig **von der Person zu sprechen, die diesen Befehl gab.** Es war Jesus. Er sagte: «Strecke deine Hand aus».

Sprach unser Herr dieses in Unkenntnis, in der Vermutung, daß der Mann es konnte? Keineswegs, denn bei Ihm ist die volle Erkenntnis. Er hatte gerade die Herzen der Pharisäer gelesen, und ihr könnt versichert sein, daß Er, der diese schlaunen Geister lesen konnte, gewiß die äußere Lage dieses Kranken sehen konnte. Er wußte, daß die Hand des Mannes verdorrt war, und doch sagte Er: «Strecke deine Hand aus». Wenn ich in der Schrift den Befehl lese: «Glaube an den Herrn Jesum Christum», so bin ich gewiß, daß Jesus Christus weiß, was Er sagt. «Gehet hin in alle Welt», sagt Er, «und predigt das Evangelium aller Kreatur». Ja, aller Kreatur. Angenommen, einige seiner Jünger wären sehr orthodox gewesen und wären zurück gekommen mit den Worten: «Herr, war es nicht ein Irrtum in betreff der Personen? Warum aller Kreatur predigen? Sind nicht einige davon tot in Sünden? Wir würden lieber den Empfänglichen predigen.» Ich habe einige von denen, die sich Christi Diener nennen, sagen hören, daß toten Sündern das Leben zu befehlen von nicht mehr Nutzen sei, als auf dem Begräbnisplatz ein Taschentuch zu schwingen, und meine Erwiderung darauf ist gewesen: «Ihr habt ganz recht. Tut es nicht, denn es ist klar, daß ihr nicht dazu berufen seid. Geht nach Haus und legt euch ins Bett. Der Herr hat euch nicht gesandt, solches zu tun, denn ihr gebt zu, daß ihr es nicht glaubt.» Aber wenn der Herr mich als Herold der Auferstehung aussendet und mir befiehlt, ein Taschentuch über den Gräbern der Toten zu schwingen, so würde ich es tun und würde erwarten, daß das armselige Taschentuch, wenn Er befiehlt, es zu schwingen, die Toten erwecken würde, denn Jesus Christus weiß, was Er tut, wenn Er seine

Diener aussendet. Wenn Er uns nicht sendet, würde es eine Torheit sein, den Toten zu sagen: «Ihr Toten, erwacht!» Sein Auftrag macht den ganzen Unterschied. Wir haben zu den Toten zu sagen: «Steht auf von den Toten, so wird euch Christus das Leben geben» (englische Übersetzung). Was! erst aufstehen und dann das Leben erhalten? Ich will nicht versuchen, es zu erklären, aber das ist der Befehl der Schrift: «Wache auf, der du schläfst, und siehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten (so wird dir Christus das Leben geben (englische Übersetzung))». Wenn mein Meister es so befiehlt, so werde ich es freudig tun. Ich kann es nicht erklären, aber ich freue mich, Ihn in seiner eignen Weise zu nehmen, Ihm blindlings zu folgen und jedes seiner Worte zu glauben. Wenn Er mir daher befiehlt, zu sagen: «Stehet auf von den Toten», will ich es auch jetzt tun. Im Namen Jesu Christi, ihr Toten, lebt! Brecht, ihr harten Herzen! Erweicht, ihr Herzen von Stahl! Glaubt, ihr Ungläubigen! Ergreift Christum, ihr Gottlosen! Wenn Er durch seine Diener spricht, wird das Wort eine Macht haben; wenn Er nicht durch uns spricht, ist es gleich, wie wir sprechen. Wohl mag jener kluge Bruder sagen, daß es keinen Nutzen haben würde, wenn er den toten Seelen aufzustehen befiehlt; er bekennt dadurch, daß sein Meister nicht bei ihm ist. Mag er nach Hause gehen, bis sein Meister bei ihm ist. Wenn sein Meister bei ihm wäre, würde er seines Meisters Worte sprechen, und er würde nicht fürchten, töricht genannt zu werden. Es ist der Herr Jesus Christus, der zu diesem Manne mit der verdorrten Hand sagt: «Strecke deine Hand aus».

Wie lieblich ist doch der Gedanke, *daß Jesus im stande ist, Kraft zu geben, das zu tun, was Er uns zu tun befiehlt*. Liebe Seele, wenn dir befohlen wird, zu glauben, und du stehst da mit Tränen in den Augen und sagst: «Herr, ich kann es nicht verstehen und kann nicht glauben», so bedenke doch, daß Er, der dir zu glauben befiehlt, dir auch Kraft zum Glauben geben kann. Wenn Er durch seine Diener oder durch sein Wort oder direkt durch seinen Geist in deinem Gewissen zu dir spricht, so ist Er, der dir befiehlt, kein gewöhnlicher Mensch, sondern der Sohn Gottes. Darum mußt du zu Ihm sagen: «Guter Herr, gib mir die Reue, welche Du befiehlst», und Er wird dein Gebet erhören, und der Glaube wird in dir erscheinen.

Habt ihr es denn nie bemerkt, liebe Seelen, in welcher Weise Jesus sein Werk treibt? Seine Weise ist gewöhnlich folgende: Erst gibt Er den Befehl, dann hilft Er dem Herzen, den Befehl zu einem Gebete zu machen und dann das Gebet mit einer Verheißung zu beantworten. Nehmt diese Beispiele. Der Herr sagt: «Machet euch ein neues Herz». Das ist ein klarer Befehl. Mit der Zeit findet ihr, daß der Psalmist im 51. Psalm sagt: «Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz». Und dann, wenn ihr Hesekiel aufschlagt, findet ihr die Verheißung: «Ich will euch ein neues Herz geben». Zuerst befiehlt Er es euch, dann bringt Er euch dazu, um diese Segnung zu bitten, und darauf gibt Er sie euch.

Nehmt ein andres Beispiel. Der Befehl ist: «So bekehret euch doch nun von eurem bösen Wesen. Warum wollt ihr sterben, ihr vom Hause Israel?» Dann kommt das Gebet: «Bekehre Du mich, so werde ich bekehrt». Und dann folgt die Umkehr, von welcher der Apostel Paulus spricht, wenn er sagt, daß Gott uns tüchtig gemacht hat zum Erbteil der Heiligen im Licht und versetzt in das Reich seines lieben Sohnes.

Nehmt noch einen Fall, der auf die Reinigung Bezug hat. Wir finden, daß der Herr uns befiehlt; «Feged den alten Sauerteig aus», und sogleich kommt das Gebet: «Entsündige mich mit Ysop, daß ich rein werde; wasche mich, daß ich schneeweiß werde», und dem folgt die Verheißung auf dem Fuße nach: «Und ich will sie reinigen von aller Missetat, damit sie wider mich gesündigt haben». Oder nimm eine andre Vorschrift, eine lieblichere, die dem Christen gehört. Ihr werdet wiederholt zum Singen aufgefordert: «Jauchzet dem Herrn, alle Welt; singet, rühmet und lobet». An einer andren Stelle finden wir die Bitte: «Herr, tue meine Lippen auf, daß mein Mund Deinen Ruhm verkündige.» Und in einer dritten Stelle haben wir die göttliche Verheißung: «Dies Volk habe ich mir zugerichtet, es soll meinen Ruhm erzählen». Das ist die Weise, wie der Meister arbeitet. Er befiehlt euch zu glauben oder zu bereuen, dann bringt Er euch ins Gebet, damit ihr befähigt werdet, es zu tun, und dann gibt Er euch Gnade, es zu tun, so daß der Segen wirklich in eure Seele kommt. Alle Evangeliumsbefehle werden von Christo selbst ausgesprochen an die Herzen

der Menschen, und wenn diese sie annehmen, entdecken sie, daß die Fähigkeit mit dem Befehle kommt.

«Aber Er ist nicht hier», sagt jemand, «Er ist nicht hier». Wahrlich, ich sage euch in seinem Namen, Er ist hier. Sein Wort spricht: «Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende». So lange, bis dieses Zeitalter beendet ist, wird Christus sein, wo das Evangelium gepredigt wird. Wo seine Botschaft klar und treu mit dem Geiste Gottes verkündigt wird, da ist Jesus Christus selbst wirksam gegenwärtig, und spricht durch die Lippen seiner Diener. Also, liebe Seele mit der verdorrten Hand, Jesus sagt heute abend zu dir: «Strecke deine Hand aus!» Er ist gegenwärtig, zu heilen und seine Weise ist, zu befehlen. Er befiehlt jetzt. O gnädiger Geist, sei gegenwärtig, damit die Menschen Jesu gehorchen!

III.

Es ist Zeit, noch einige wenige Worte über einen andren Punkt zu sagen, und das ist **der Befehl selbst**. Der Befehl lautete: «Strecke deine Hand aus». Ich bemerke über diesen Befehl, daß er bis auf den Grund der Sache geht. Es heißt nicht: «Reibe deine rechte Hand mit der linken»; es heißt nicht: «Zeige deine Hand dem Priester und laß ihn eine Zeremonie daran verrichten»; es heißt nicht: «Wasche deine Hand», sondern: «Strecke sie aus». Das war es gerade, was er nicht tun konnte, und so ging der Befehl so recht an die Wurzel des Übels. Sobald die Hand ausgestreckt war, war sie geheilt und der Befehl ging gerade zu dem gewünschten Zeichen.

Nun, mein Herr und Meister sagt nicht zu irgend einem von euch Sündern heute abend: «Gehe heim und bete». Ich hoffe, daß ihr beten werdet, aber das ist nicht der große Befehl des Evangeliums. Das Evangelium heißt: «Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig». Paulus stand im Dunkel der Nacht bei dem zitternden Kerkermeister, der kaum seine eigne Frage verstand, als er ausrief: «Was soll ich tun, daß ich selig werde?» Nach der Praxis einiger Christen hätte Paulus sagen sollen: «Wir wollen zusammen beten» oder «du mußt zu Hause gehen und die Bibel lesen und ich muß dich weiter unterweisen, damit du in einen besseren Zustand kommst». Er tat nichts derart, sondern sagte sogleich: «Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig werden». Es wird kein Evangelium gepredigt, wenn es nicht dahin kommt, denn die Seligkeit kommt durch den Glauben und durch nichts andres. Das ist gerade der schwierigste Punkt, sagt ihr mir. Ja, und den schwierigen Punkt berührt der Befehl, denn es heißt: «Strecke deine Hand aus», oder im Fall des Sünders: «Glaube an den Herrn Jesum Christum». Denn bedenkt, alles, was irgend jemand von euch in der Sache des ewigen Lebens je tut, wenn er keinen Glauben in sich hat, kann schließlich nichts andres sein, als die Wirkung eurer fleischlichen Natur, und das ist der Tod. Was kann andres aus den Werken des Todes kommen als ein noch tieferer Tod? Der Tod kann nie das Leben hervorbringen. Ein Gebet ohne Glauben? Was für ein Gebet ist das? Es ist das Gebet eines Menschen, der nicht an Gott glaubt. Kann ein Mensch erwarten, etwas vom Herrn zu erhalten, wenn er nicht glaubt, daß Gott ist und denen, die Ihn suchen, ein Vergelter sein werde? «Aber ich muß Reue haben, ehe ich glaube», sagt jemand. Was für eine Reue ist es, die Gott nicht vertraut? Eine ungläubige Reue und nur ein selbstsüchtiger Ausdruck der Furcht vor der verhängten Strafe. Der Glaube muß mit dem Gebet und jeder Tat der Reue verbunden sein, oder es kann bei Gott keine Annahme finden, und darum müssen wir geradezu zu diesem Punkt kommen und Glauben erlangen, indem wir sagen: «Glaube und lebe. Strecke deine Hand aus!»

Das Ausstrecken der Hand war durch und durch *eine Tat des Glaubens*. Es war keine Tat des Gefühls. Der Mensch war gänzlich machtlos dazu. Er tat es nur, weil der Glaube die Fähigkeit brachte. Ich sage, das Ausstrecken der Hand war eine reine Glaubenstat. «Ich kann es noch nicht

verstehen», sagt jemand, «wie ein Mensch tun kann, was er nicht tun kann». Aber du wirst noch viele andre wunderbare Dinge verstehen, wenn der Herr dich belehrt, denn das christliche Leben ist eine Reihe seltsamer Dinge. Was mich betrifft, so bezweifle ich eine Erfahrung, wenn nicht etwas Seltsames dabei ist. Es ist jedenfalls gewiß, daß ich, der nichts von sich selbst tun kann, alles durch Christum tun kann, welcher mich stärkt. Der Mensch, welcher Christum sucht, kann nichts tun, und doch, wenn er an Christum glaubt, kann er alles tun, und seine verdorrte Hand wird ausgestreckt.

Aber außerdem, daß es eine Tat des Glaubens war, scheint es mir auch *eine Tat der Entscheidung zu sein*. Dort saßen die stolzen, ernsten Pharisäer. Eure Phantasie kann sich leicht ein Bild entwerfen von den angesehenen Herren mit breiten Säumen an ihren Gewändern und Gebetsriemen an der Stirn. Da waren auch die Schriftgelehrten ganz in ihr Formelwesen gehüllt. Sehr ernste, kenntnisreiche Menschen waren sie. Man fürchtete fast, sie anzusehen; sie waren so heilig und so hochmütig. Seht, da sitzen sie wie Richter am Gerichtstage, um den Heiland zu untersuchen. Christus zieht nun, sozusagen, diesen armen Mann mit der verdorrten Hand heraus, um sein Zeuge zu sein, und durch seinen Befehl fragt Er ihn durch die Tat, was er tun wolle, den Pharisäern oder Ihm gehorchen. Es ist nicht recht, am Sabbat zu heilen, sagten die Pharisäer. Was sagst du mit deiner verdorrten Hand dazu? Wenn du mit den Pharisäern stimmst, dann wirst du es natürlich ablehnen, am Sabbat geheilt zu werden und du wirst deine Hand nicht ausstrecken, aber wenn du mit Jesu stimmst, wirst du dich freuen, geheilt zu werden, Sabbat oder kein Sabbat. Ach, ich sehe, du wirst deine Hand ausstrecken und mit den Tyrannen brechen, die deine Hand verdorrt lassen würden. Der Mann stimmte für Jesum, als er seine Hand ausstreckte. Manche Seele hat Frieden gefunden, als sie endlich die Hand empor hob und sagte: «Sinken oder schwimmen; verloren oder errettet. Christus für mich, Christus für mich. Wenn ich verloren gehe, so will ich sein Kreuz umschlingen und auf Ihn allein blicken, denn ich stehe auf seiner Seite, ob Er Mitleid mit mir hat oder nicht.» Wenn diese Tat der Entscheidung verrichtet ist, folgt die Heilung. Wenn du deine Hand für Christum hoch hältst, so macht Er sie zu einer guten Hand, obgleich sie jetzt ganz gelähmt und machtlos ist wie ein totes Ding. Unwürdig, wie du bist, hat Er die Macht, da du deine Hand für Ihn erhebst, Leben hinein zu bringen und dir den Segen zu geben, den dein Herz wünscht.

Ich denke, ich höre jemand sagen: «O, Sie würden mich nicht zu sehr loben, wenn Sie sagen würden, daß ich errettet zu werden wünsche, errettet in Christi eigner Weise. Ich würde meine Augen aus Liebe zu Ihm hingeben.» Ach, du brauchst deine Augen nicht zu verlieren; gib Ihm dein Vertrauen, gib Ihm die Augen deiner Seele. Blicke auf Ihn und lebe. «O, daß ich errettet werden könnte», sagt jemand. «Wie sehne ich mich danach!» Möge der Heilige Geist dich leiten, den Entschluß zu fassen, von niemand anders, als von Christo errettet zu werden. O, daß du dich entschließen würdest, Ihn als deinen Arzt anzunehmen! Wenn das geschieht, dann zweifle ich nicht daran, daß du im Glauben an den Arzt durch die göttliche Macht belebt werden und die Heilung sogleich finden wirst.

IV.

Nun will ich euch viertens dahin führen, **den Gehorsam dieses Menschen zu beachten**. Es wird uns gesagt, daß er seine Hand ausstreckte. Christus sagte: «Strecke deine Hand aus», und in Markus heißt es: «und er tat es» das heißt, er streckte die Hand aus. Nun bemerkt, daß dieser Mensch nicht etwas andres zu tun vorzog, als das, was Jesus befohlen hatte, obgleich viele erweckte Sünder töricht genug sind, verschiedene Versuche zu machen. Christus sagte: «Strecke deine Hand aus», und er tat es. Wenn der Mensch statt dessen durch die Schule gegangen und zu Christo

herangekommen wäre, so würde der Meister gesagt haben: «Ich habe dir solches nicht befohlen. Ich habe dir befohlen, deine Hand auszustrecken». Angenommen, er hätte dann mit der linken Hand die Gesetzesrolle ergriffen, die sich in der Schule befand, und hätte sie vor Verehrung geküßt, würde das von irgend welchem Nutzen gewesen sein? Der Meister würde nur gesagt haben: «Ich habe dir befohlen, deine Hand auszustrecken». Ach, es gibt viele, viele Seelen, welche sagen: «Uns ist befohlen, auf Jesum zu vertrauen, aber statt dessen wollen wir die Gnadenmittel regelmäßig gebrauchen». Tut das jedenfalls, aber nicht als Ersatz für den Glauben, oder es wird ein eitles Vertrauen sein. Der Befehl lautet: «Glaube und lebe». Beachte dieses, was du sonst auch tust. «Nun, ich werde gute Bücher lesen; vielleicht werde ich dadurch gut werden.» Lies die guten Bücher jedenfalls, aber das ist nicht das Evangelium. Das Evangelium ist: «Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig». Nehmt an, ein Arzt habe einen Patienten in Behandlung und sagte zu ihm: «Sie müssen jeden Morgen ein Bad nehmen, das wird Ihnen in Ihrer Krankheit gut tun». Der Kranke aber trinkt morgens statt des Bades eine Tasse Tee und sagt: «Ich denke, das wird ebenso gut sein». Was wird der Arzt sagen, wenn er auf seine Frage, ob er seine Verordnung befolgt habe, die Antwort erhält: «Nein, das habe ich nicht getan». – «Dann erwarten Sie auch keinen Erfolg, wenn Sie meine Verordnung nicht befolgt haben.» So sagen wir tatsächlich zu Jesu, wenn wir in Seelennot sind: «Herr, Du hast mir befohlen, Dir zu vertrauen, aber ich möchte lieber etwas andres tun. Herr, ich wünsche, schreckliche Überzeugungen zu haben. Ich wünsche über dem Rachen der Hölle geschüttelt zu werden. Ich wünsche beunruhigt und bekümmert zu werden.» Ja, du wünschst irgend etwas, nur nicht, was Christus dir vorschreibt, und das ist, daß du Ihm einfach vertrauen sollst. Ob du es fühlst oder nicht fühlst, du solltest gerade kommen und dich auf Ihn werfen, damit Er dich errette, Er allein. «Aber du willst doch nicht gegen das Beten, das Lesen guter Bücher und so weiter sprechen?» Kein Wort werde ich dagegen sagen, ebensowenig wie ich, wenn ich der angedeutete Arzt wäre, dagegen sprechen würde, daß der Mann eine Tasse Tee trinkt. Laß ihn seinen Tee trinken, aber nicht anstatt des Bades, welches ich ihm verordnet habe. So laß den Mann beten, je mehr je besser. Laß ihn in der Schrift forschen, aber ich erinnere dich daran, wenn diese Sachen an die Stelle des einfachen Glaubens an Christum gestellt werden, so wird die Seele verderben. Habt ihr je die Schriftstelle gelesen: «Ihr durchforscht die Schrift, denn ihr meint, daß ihr das ewige Leben darinnen habt, doch ihr wollt nicht zu mir kommen, daß ihr das ewige Leben haben möget!»? Da ist es, wo das Leben ist, nicht einmal im Suchen in der Schrift, so gut dieses auch ist. Wenn wir auch goldene Götzen an die Stelle Christi setzen, so müssen dieselben ebenso wohl zerstört werden wie die Götzenbilder von Holz und Stein. Es macht nichts aus, wie gut eine Handlung ist; wenn sie nicht das ist, was Christus befohlen hat, so wirst du nicht dadurch errettet. «Strecke deine Hand aus», sagt Er, und das war der Weg, auf dem die Heilung kommen mußte. Der Mensch tat nichts andres und erhielt eine gnädige Belohnung.

Bemerkt, *daß er keine Frage aufwarf*. Er hatte gerade eine gute Gelegenheit, Fragen aufzuwerfen. Ich denke, er hätte gut an seinem Platze aufstehen können und sagen: «Dieses ist widersprechend, guter Meister. Du sagst zu mir: Strecke deine Hand aus. Nun, Du weißt, wenn ich meine Hand ausstrecken kann, so fehlt mir nichts, und es ist kein Raum für ein Wunder da. Und wenn ich sie nicht ausstrecken kann, wie kannst Du es mir befehlen?» Habt ihr nicht einige von unsren Freunden gehört, die es lieben, über heilige Dinge zu scherzen und über unsre Lehre der Gnade zu spotten, daß sie sagen, unsre Lehre sei: «Du kannst und du kannst nicht; du sollst und du sollst nicht!»? Ihre Beschreibung ist ganz richtig, obgleich sie nur darüber lachen. Wir haben nichts dagegen, wenn es ihnen beliebt. Wir lehren Seltsamkeiten und Widersprüche, wenn du nur den Buchstaben beachtest, aber wenn du hinunter in den innern Geist gehst, so wirst du erfahren, daß gerade in diesen Widersprüchen die ewige Wahrheit gefunden wird. Wir wissen, daß der Mensch in Sünden und Übertretungen tot und in einer geistlichen und moralischen Erstarrung ist, aus welcher er sich nicht selbst erheben kann, doch sagen wir auf unsres Meisters eignen Befehl: «Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten, so wird dir Christus das Leben geben» (englische Übersetzung). Oder mit andren Worten, wir sagen zu der verdorrten Hand:

«Sei ausgestreckt», und es wird getan. Die gesegnete Wirkung rechtfertigt diese Lehre, welche an sich des beißenden Tadels würdig zu sein scheint.

Beachtet ferner, daß *das, was der Mann tat, das war, was ihm gesagt wurde*. Er sollte die Hand ausstrecken, und er streckte sie aus. Wenn du ihn gefragt hättest: «Hast du deine Hand selbst ausgestreckt?» würde er vielleicht gesagt haben: «Natürlich tat ich es selbst; kein anderer hat es getan». – «Warte einen Augenblick, mein guter Mann. Hast du aus dir selbst deine Hand ausgestreckt?» – «O nein», würde er sagen, «weil ich es oft vorher versucht habe, ohne es zu können, aber dieses Mal tat ich es». – «Wie kam es denn, daß du dieses Mal dazu Kraft hattest?» – «Jesus befahl mir, es zu tun; ich war bereit dazu; und es ist geschehen.» Ich glaube nicht, daß er dieses hätte vernünftig erklären können, und auch wir können es vielleicht nicht. Es muß wirklich ein sehr schöner Anblick gewesen sein, die arme, verdorrte, lahme, verwelkte Hand, die sonst schlaff herabhing, vor dem Volke mitten in der Schule ausgestreckt zu sehen. Siehst du nicht, wie das Blut zu fließen beginnt, die Nerven sich kräftigen und die Hand sich öffnet wie eine aufgehende Blume? O das Entzücken seiner strahlenden Augen, als er sie zuerst nur auf den kleinen Finger und dann auf den Daumen richten konnte, um zu prüfen, ob sie wirklich alle lebten! Dann wandte er sich und blickte auf den Gesegneten, der ihn geheilt hatte, und möchte ihm gern zu Füßen fallen. Ebenso können auch wir die Bekehrung, die Erneuerung und die neue Geburt und alles das nicht beschreiben, aber wir wissen, daß Jesus Christus sagte: «Glaube», und wir glaubten. Durch unsre eigne Kraft? Nein. Aber so wie wir glauben wollen (und Er gibt uns das Wollen), kommt eine Kraft, es zu tun nach seinem Wohlgefallen.

Ich blicke umher und wundere mich, wo heute abend der Mann mit der verdorrten Hand oder wo die Frau mit der verdorrten Hand ist. Zu solchen würde ich im Namen meines Meisters sagen: «Strecke deine Hand aus». Es ist jetzt ein günstiger Augenblick. Großes soll dir geschehen. Glaube jetzt. Du hast vorhin gesagt: «Ich kann nicht glauben». Nun vertraue Jesu. Sinke oder schwimme; vertraue Ihm. Unser Herr Jesus verstößt nie einen Sünder, der Ihm vertraut. O, ich möchte es fast in folgender Weise sagen: Wenn du nicht fühlst, daß du zu Christo kommen kannst oder kommen solltest, da du so unwürdig bist, so schleiche hinein. Schleiche dich in sein Gnadenhaus, wie sich ein hungriger Hund hineinschleicht, wo es etwas zu essen gibt. Der Fleischer würde ihm wahrscheinlich einen Hieb versetzen, wenn er es sähe, wie er hinter einem Knochen her ist; da er ihn aber einmal hat, kann er damit fortlaufen und ihn für sich behalten. So wirst du auch von meinem Meister behandelt werden. Wenn du eine Krume unter seinem Tische erhalten kannst, so wird Er sie dir nicht wegnehmen, denn Er stößt die nie hinaus, die zu Ihm kommen. Wie sie auch kommen mögen, Er weist sie nie ab und zieht seine Segnungen nie zurück. Er sagt nie: «Komm her, aber du hast kein Recht, auf meine Gnade zu hoffen». Erwinnere dich an die Frau im Gedränge, welche es nicht wagte, Jesu vor das Angesicht zu kommen, und deshalb von hinten herzutrat und den Saum seines Kleides anrührte. Sie hat Ihm die Heilung, sozusagen, ob Er wollte oder nicht, abgestohlen, und was sagt Er? «Komm her, Frau, komm her. Was hast du getan? Welches Recht hattest du, mein Kleid anzurühren und eine Heilung zu stehlen? Ein Fluch soll dich treffen!»? Sprach Er so im Unwillen? Ganz und gar nicht! Er befahl ihr, zu kommen, und als sie die Wahrheit mitgeteilt hatte, sagte Er: «Sei getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen». Gehe zu Ihm, o Seele, im Rücken oder vor dem Angesicht. Dränge dich hindurch, um in Berührung mit Ihm zu kommen. Und wenn eine Menge Teufel zwischen dir und Christo ist, pflüge deinen Weg hindurch mit beherztem Glauben. Obgleich du der unwürdigste Schelm bist, der je auf Ihn vertraut hat, so vertraue Ihm jetzt, damit es im Himmel erzählt werde, daß heute ein größerer Sünder errettet worden sei, als jemals vorher. Eine solche Errettung wird Christum mehr verherrlichen als je eine andre, und wenn dein Fall ein schlimmerer ist, als Er je mit seiner heilenden Hand angerührt hat, so wird, wenn Er dich anrührt und heilt, Ihm mehr Preis im Himmel gebracht werden, als je vorher. O Seele, ich wollte, daß ich dich überreden könnte, heute abend nahe zu kommen, aber mein Meister kann es. Möge Er dich durch seine große Gnade ziehen!

Der letzte Punkt, der vorliegt, ist *der Erfolg des Ausstreckens der Hand im Gehorsam auf diesen Befehl*. Er wurde geheilt.

Ich habe es schon versucht, euch die Tatsache nahe zu bringen, daß die Heilung öffentlich geschah. Sie geschah auch sogleich. Der Mann hatte dort nicht lange zu stehen, sondern wurde sogleich geheilt, und doch war die Heilung vollkommen, denn die Hand war wieder so gesund und so fähig, wie die linke mit allen Vorzügen, welche natürlich zur rechten Hand gehören. Sie wurde vollkommen geheilt, obgleich sie in einem Augenblick geheilt wurde. Ihr könnt euch darauf verlassen, daß sie bleibend geheilt war, denn, obgleich ich gehört habe, daß errettete Seelen aus der Gnade gefallen und verloren gegangen sind, habe ich es nie geglaubt, denn ich habe nie von einem Fall gelesen, daß ein von unsrem Herrn Geheilter wieder krank geworden sei. Ich habe nie von einer verdorrten Hand gehört, die geheilt worden war und zum zweitenmal gelähmt wurde. Das wird auch nie geschehen. Die Heilungen meines Herrn dauern immer. Ich erinnere mich, vor einigen Jahren an einem Schaufenster gesehen zu haben, daß dort eine augenblickliche Heilung von Zahnschmerzen zu haben sei. Ich bemerkte nach einigen Monaten, daß der Besitzer dieser wertvollen Arznei entdeckt habe, daß niemand eine augenblickliche Heilung wünsche, und deshalb war das Wort «augenblickliche Heilung» dem Worte «sofortiger Heilung» gewichen, welches eine große Verbeßerung war. Ich fürchte, daß die Errettung einiger Leute eine augenblickliche Errettung ist. Sie erhalten eine gewisse Gnade, und dann verlieren sie sie wieder. Sie finden Frieden, aber nach und nach verschwindet er wieder. Was nötig ist, ist die Fortdauer, und es ist immer Fortdauer im Werke Christi. «Gottes Gaben und Berufung mögen Ihn nicht gereuen», und sein Heilen wird nie widerrufen. O Seele, siehst du denn, was diesen Augenblick bei Jesu zu haben ist? Heilung für das Leben, Befreiung von der verderblichen Macht der Sünde in der Zeit und der Ewigkeit. Dieses ist zu haben durch freudigen Gehorsam des unvergleichlichen Befehls «Strecke deine Hand aus», oder mit andren Worten «Vertraue, vertraue, vertraue». Noch in dieser Woche habe ich mit jemand gesprochen, welcher sagte, daß er Christo nicht vertrauen könnte, und ich sagte: «Aber, mein Freund, wie kann das möglich sein? Können Sie mir vertrauen?» Ja, er konnte mir vertrauen. «Wie können Sie mir vertrauen, und nicht dem Herrn Jesu? Ich will es anders stellen. Wenn Sie zu mir sagten, daß Sie mir nicht vertrauen könnten, was würde das heißen?» – «Nun», sagte er, «das würde natürlich bedeuten, daß ich Sie für einen schlechten Menschen hielte, wenn ich Ihnen nicht vertrauen könnte». – «Ach», sagte ich, «das ist es gerade, was Sie zu verstehen geben, wenn Sie sagen, daß Sie Jesu nicht vertrauen können, denn wer nicht glaubt, macht Ihn zum Lügner. Wollen Sie sagen, daß Gott ein Lügner ist?» Die Person, zu der ich sprach, zog sich vor Schreck vor jener Folge zurück und sagte: «Nein, ich weiß, daß Gott treu ist». Nun gut, du kannst doch gewiß jemand vertrauen, der treu ist. Darin kann keine Schwierigkeit liegen. Auf jeden zu trauen und zu bauen, gegen den du keinen Zweifel hegen kannst, muß ganz natürlich aus der guten Meinung von ihm kommen. Wenn du glaubst, daß Er treu ist, so ist dieses Glaube. Wirf dich jetzt auf Ihn. Gerade wie ich mich mit meinem ganzen Gewicht auf diese Geländer lehne, so lehne dich auf die Gnade Gottes in Christo Jesu. Das ist Glaube. Wenn Gottes Gnade in Christo Jesu dich nicht erretten kann, dann sei verloren. Mache Ihn zu deiner einzigen Hoffnung und deinem vollen Vertrauen. Hänge dich an deinen Gott in Christo Jesu, wie das Gefäß am Nagel hängt. Wie der Mensch sein ganzes Gewicht auf sein Bett wirft, so wirf dich ohne Rückhalt auf die göttliche Liebe, welche in Christo sich offenbart. Wenn du das tust, wirst du errettet werden. Und ich meine nicht nur, daß du von der Hölle errettet wirst, denn die Macht des Glaubens, die Gott durch den Heiligen Geist in dir wirkt, wird dich von der ferneren Liebe zur Sünde erretten. Da du Vergebung hast, wirst du von jetzt an Den lieben, der dir vergeben hat, und du wirst neue Triebe erhalten, welche stark genug sein werden, die Fesseln deiner alten Gewohnheiten zu brechen. Du wirst zu einem reinen, heiligen Leben kommen. Wenn der Sohn dich frei macht, dann bist du recht frei, und frei wirst du sogleich sein, wenn du Ihm vertraust. Der Herr verleihe euch seinen Segen um Jesu willen. Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon
Die verdorrte Hand
22. Mai 1879

Aus *Die Wunder unseres Herrn und Heilandes*
Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1897